Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer

Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation

Band: 21 (1994)

Heft: 6

Artikel: Beliebt in der Schweiz: Höhlenforschung : eines der letzten grossen Abenteuer

Autor: Baumann, Alice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

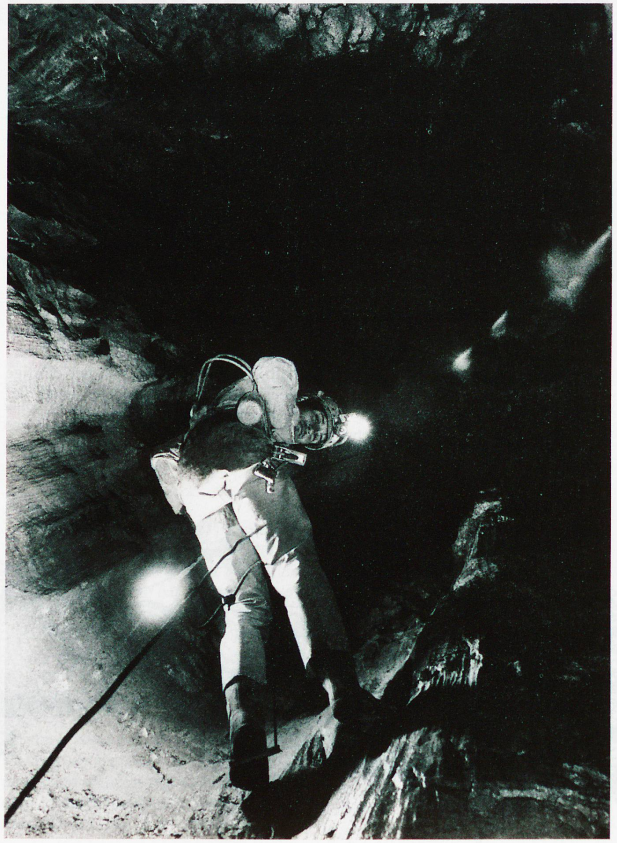
Beliebt in der Schweiz: Höhlenforschung

Eines der letzten grossen Abenteuer

Forscher ohne Lehrbücher, Entdeckerinnen ohne Patente, Wissenschafter ohne Lehrstuhl, Abenteurerinnen ohne Publikum: Wer sich in der Welt unter der Erde wohlfühlt, passt in kein Schema.*

Ausgangspunkt unserer Reise ist Beatenberg im Berner Oberland. Über die Alp Bärenei gelangen wir ins Gebiet des Schrattenkalks, das seit Millionen von Jahren vom Wasser ausgewaschen wird. Hohgantsandstein und Mergelschichten überlagern den Kalkstein, der eine günstige Voraussetzung für das riesige Höhlensystem ist, das im Untergrund der märchenhaft anmutenden Landschaft am Fuss der Sieben Hengste entstanden ist.

Am hölzernen Weidbrunnen füllen wir – Bergführer Martin Gerber, Höhlenforscher Roland Zurflüh, der Fotograf und ich als Journalist – unsere Karbidlampen mit Wasser auf. Wenige Minuten später stehen wir vor dem Höhleneingang. Die Vorbereitungen zum Einstieg brauchen Zeit; unsere beiden Führer überprüfen minutiös die Ausrüstung, die nebst wasserdichten Anzügen aus einer umfangreichen Gerätschaft zum Klettern und Abseilen besteht.



Die Höhle, in die wir hineinkriechen, trägt den nüchternen Namen A2. Sie liegt in der Nähe des bei Höhlenforschern weltbekannten «Réseau de Sieben Hengste» und ist 1973 von Mitgliedern des Vereins Berner Höhlenforscher entdeckt worden. Erst 13 Jahre später ist es einem Team gelungen, eine enge Passage zu sprengen, um in das riesige Labyrinth eindringen zu können, von dem bis jetzt rund zehn Kilometer erforscht sind.

Bereits nach 15 Metern taucht der erste Schacht auf – für Laien ein gähnendes, schwarzes Loch. Während wir oben noch an unseren Sicherheitshaken herumnesteln, hat Martin Gerber bereits wieselflink die 20 Meter Höhenunterschied überwunden. Das Leuchten seiner Karbidlampe am Schachtboden macht uns Mut, ihm freischwebend am Seil zu folgen. Nur mit Mühe gelingt es allerdings, am glitschigen Fels auch noch den von ihm beschriebenen Muschelkalk zu bewundern. Der zweite, sogleich folgende Schacht ist, wie Zurflüh zu trösten pflegt, «nur» zehn Meter tief.

«So eng es hier unten sein kann – nirgends fühlt man sich so frei.» (Fotos: Hansueli Trachsel)

Mäander heisst in der Fachsprache der horizontale, enge und schlangenförmige Verlauf des Gangs, der durch Auswaschungen des Wassers entstanden ist. Hier haben die Höhlenforscher mehrmals sprengen müssen, um weiter vordringen zu können. Der nächste Schacht hat es für Ungeübte in sich: Freihändig muss unterwegs «umgehängt» werden, d.h. schwitzend, mit einer Karbidlampe, die zwischendurch auslöscht, einem Karabinerhaken, der sich wegen der klammen, lehmverschmierten Hände lange nicht öffnen lässt, sollte man sich bereits ans nächste Seil hinüberhangeln. Dank Bergführers gütiger Hilfe lässt sich auch diese Stelle bewältigen.

Weiter unten beginnen die beiden Höhlenforscher mit dem Vermessen. Im Ehrenkodex dieser Gilde hat es sich eingebürgert, dass eine Höhle nur von einer Equipe bearbeitet wird. An den Wänden werden kleine rote Fixpunkte angebracht. Mit Kompass, Neigungsmesser und Messband erstellen die Forscher einen genauen Plan der Höhle, die sich labyrinthartig ausbreitet.

Während des Vermessens beschliesst Martin Gerber unvermittelt, in einen Nebenschacht aufzusteigen. Schon nach wenigen Metern verschwindet er in einem engen Loch. Noch einige Zeit ist zu hören, wie er sich kriechend fortbewegt, Steine beiseite räumt – dann wird es ganz still. Später wird er auf die Frage, warum er Höhlen erforsche, antworten: «Das ist eines der letzten grossen Abenteuer, dieses Suchen nach neuen, unentdeckten Gängen, die noch nie ein Mensch betreten hat. So eng es hier unten sein kann – nirgends fühlt man sich so frei.»

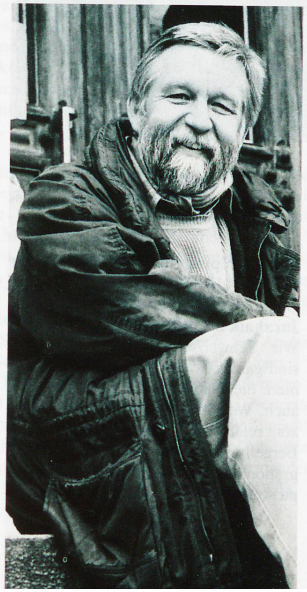
AB ■

* Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um die Zusammenfassung eines Artikels von Bernhard Wenger aus der Tageszeitung «Der Bund» vom 8.9.1994

Der Geologe Fredy Breitschmid zum Untergrund der Schweiz

«Die Erde könnte sich eines Tages rächen»

Sand, Lehm, Geröll, Gestein: Wer auf oder im Schweizer Untergrund baut, erlebt allerlei Überraschungen. Der Berner Geologe und Lehrbeauftragte für Ökologie Dr. phil. nat. Fredy Breitschmid gehört zu jenen, die kritisch denken.



«Schweizer Revue»: Gletscher leiden unter Schwindsucht, der ständig gefrorene Untergrund, der sogenannte Permafrost, beginnt zu tauen, und sollten die Horrorszenarien der Klimaforscher eintreten, so drohen mächtige Steinlawinen. Dies alles bringt den Geologen gewaltige Mehrarbeit. Hat Ihr Berufstand die Veränderungen der Schweizer Alpen überhaupt noch im Griff?

Fredy Breitschmid: Die Erde gleicht einem Lebewesen. Sie ist ständig in Bewegung. Daher können wir sie nie ganz in den Griff bekommen. Wir müssen indessen unterscheiden zwischen Veränderungen, welche der Mensch verursacht, und solchen, die es schon immer gegeben hat. Katastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche und Bergstürze – ich denke beispielsweise an denjenigen von Flims – geschahen schon, als der Mensch noch nicht existierte. Afrika, das sich Millimeter um Millimeter in Richtung Europa verschiebt und auch die Schweiz zusammendrückt, können wir nicht aufhalten. Wir versuchen, vorauszudenken, aber wir können eine Entwicklung nicht verhindern. Wenn im Kanton Freiburg eine Feriensiedlung auf schlechtem Grund erstellt wurde, ist es leider nur logisch, dass sie eines Tages abrutschen wird. Lassen Sie mich es